

Felix Wankel – ein Wegbereiter des Nationalsozialismus in Baden?

Zu seiner Rolle in der Wehrjugenderziehung in Heidelberg
und in der Lahrer Notgemeinschaft.

Marlon Poggio

Mich interessierte nicht so sehr die eigentliche Parteitätigkeit mit Reden, Versammlungen und Wahlvorbereitungen, als vielmehr die Jugendbewegung, die ich teils nach Art der Wandervögel, teils nach Art der Pfadfinder aufzog. Infolge meiner technischen Veranlagung waren auch sehr viele Handwerker in meiner Gruppe, so dass wir mancherlei Dinge für unseren Wander- und Sportbetrieb selbst bauen konnten.¹

Felix Wankel, 9. Mai 1946 an
die Spruchkammer Lindau

Felix Wankel sind die höchsten Weihen der Bundesrepublik Deutschland zuteil geworden: Träger des Bundesverdienstkreuzes und Professor honoris causa des Landes Baden-Württemberg; beinahe wäre sogar ein Gymnasium in Lahr nach ihm, dem auf Grund seines Drehkolbenmotors renommierten Kind und Ehrenbürger der Stadt, benannt worden – Lorbeeren, die als moralisch haltbar erachtet worden sind; zumindest von denjenigen, welche in Wankel den politisch Unwissenden und erfinderisch Selbstvergessenen gesehen haben, der zwar mit seinen Erfindungen der Wehrmacht zugearbeitet, nie jedoch daran gedacht habe, dass er so das verbrecherische Nazi-Regime unterstützen könne, und deshalb auch als „Minderbelasteter“ vor der Spruchkammer Lindau verurteilt worden sei.

Trotz des immerhin vier Jahre währenden Entnazifizierungsprozesses gegen Wankel ist neben dieser „technizistischen Unmoral“ (Joachim C. Fest), welche erwähnte Minderbelastung des Angeklagten zur Folge hatte, seine Mitverantwortung für die Wegbereitung des Nationalsozialismus in Baden weder erheblich in die Urteilsfindung der Spruchkammer eingeflossen noch seither in der Forschung eigens thematisiert worden.

Hier soll das Maß der Verantwortung untersucht und verständlich gemacht werden, das Wankel für den Aufstieg der NSDAP in Baden vor 1933 trägt, und damit verdeutlichen, wie wenig auf dieser Basis seine Verurteilung als „Minderbelasteter“ sowie sein Bild in der Forschung mit dieser tatsächlichen moralischen Schuld in Einklang zu bringen ist.



*Felix Wankel mit seinem
bekanntem Drehkolbenmotor;
Online-Verbindung: [http://
www.der-wankelmotor.de/
Felix_Wankel/felix_wankel.html](http://www.der-wankelmotor.de/Felix_Wankel/felix_wankel.html)
[20.03.2008].*

In einem ersten Teil soll Wankels Rolle für die Wehrjugenderziehung in Heidelberg herausgearbeitet werden. Um die sozialpolitischen Voraussetzungen dieser „Jugendarbeit“ zu begreifen, ist besonders das in der nationalistischen Heidelberger Zeitung *Volksgemeinschaft* gezeichnete Kolorit hilfreich, aber auch der Nachlass Felix Wankels, und hierin besonders seine Tagebücher, welche seinen Einsatz für die Wehrjugend vor allem auch biografisch verständlich machen. Überdies ist aus den Tagebüchern der Ausdruck von Wankels „technizistischem Dolchstoß“ und dessen Verbindung zum Nationalsozialismus sowie einer Ästhetik des Technischen gegen das „System von Weimar“ herauszuarbeiten.

In Ermangelung von Forschungsliteratur fällt das Kapitel zu Wankels Engagement in der Lahrer Notgemeinschaft, dem linken Flügel der lokalen NSDAP, ebenso quellenlastig aus. Ihre Existenzbegründung, Forderungen und Handlungen beschreiben – freilich aus deren Perspektive – die „Alemannischen Grenzlandnachrichten“; außerdem finden sich Briefe der Gauleitung, in welchen diese Stellung gegenüber der Lahrer Notgemeinschaft bezieht, sowie ein Leitbild der Opponenten aus Lahr in den Akten des Berlin Document Center.

Kontrastierend wird die betreffende Spruchkammerakte aus dem Staatsarchiv Sigmaringen hinzugezogen; dieser Blick soll die Diskrepanz des Entnazifizierungsspruches zu Wankels tatsächlicher Verstrickung in die

frühe NS-Bewegung und somit die qualitative Angemessenheit des Spruches beurteilen helfen, den die Forschungsliteratur meist unkritisch übernimmt. Auch die einzige Biografie *Der Wankelmotor – Protokoll einer Erfindung* von Dieter Korp über den Techniker lässt eine Beurteilung seines NS-Engagements außen vor.

Wankel und die Wehrjugenderziehung in Heidelberg

Sozialpolitische Voraussetzungen für Wankels Jugendarbeit

Felix Wankel wird 1902 im badischen Lahr geboren, von wo aus seine Mutter mit ihm 1915 nach Heidelberg zieht. Hier verbringt er seine prägenden Jahre. Der verlorene Erste Weltkrieg ist für Wankels Jahrgang bewusstseinsbestimmend: Ist dieser Generation das „Fronterlebnis“ auch erspart geblieben, so ist sie doch aufgewachsen in der gleichsam durchmilitarisierten Gesellschaft nach dem „totalen Krieg“ Deutschlands und der faktischen Militärdiktatur durch die Oberste Heeresleitung seit 1916², in der „kein Atom [...] nicht in Arbeit für die Schlacht war“³.

Karl Goebel liefert als Mitglied der NSDAP-Ortsgruppe Heidelberg in seinem Aufsatz für die Heidelberger *Volksgemeinschaft* „10 Jahre Nationalsozialismus“⁴ eine koloritartige Selbstsicht der Heidelberger Nationalsozialisten um Wankel auf die eigenen Beweggründe, nach dem Weltkrieg die NS-Bewegung zu unterstützen.

Goebel beschreibt, wie ein Soldat gegen Ende des Krieges „10 anderen ‚Soldaten‘ [...] mit roten Armbinden, das Gewehr umgehängt, den Lauf nach unten“, begegnet; die zehn „Kameraden“ forderten den Soldaten auf, den „alten Quatsch“ – also das Gewehr – und die Militärdekoration abzunehmen; es sei „Revolution“. Die späteren Nationalsozialisten um Goebel hätten diese „Soldaten“ aber schon früh als „gar keine Soldaten“, „Lumpengesindel“ und „Deserteure“ entlarvt.⁵ Ihre marxistische Lehre vom Klassenkampf sei „ein Verbrechen am Leben des Volkes“⁶ und habe den Kaiser in die Flucht geschlagen. Gezeichnet werden hier Versatzstücke der Dolchstoßlegende: Erst diese „Revolutionäre“ hätten die „Schmach von Versailles“ möglich gemacht.

Zu Goebels Haltung paart sich nationalistische Polemik gegen die Folgen von „Versailles“: Nach dem Krieg habe man an den „grausamen Bedrückungen der Franzosen im besetzten Gebiet“ gelitten, zumal an der Ausweisung vieler Deutscher aus dem nunmehr französischen Elsass. An besonders „gemeinen Überfällen“, gerade gegen Frauen, hätten sich besonders die „schwarzen Franzosen [sc.: aus den Kolonien]“⁷ beteiligt.

Diesem Rassismus reiht Goebel – nicht folgerichtig! – die antisemitische, -kapitalistische und -demokratische Haltung seines Kreises an: Die frühen 20er-Jahre seien eine Zeit gewesen, zu der „es noch vorkommen

konnte, dass die deutsche Arbeiterschaft streikte...wegen eines toten Juden“; überdies sei der Jude verantwortlich für die „Börsenrevolte“ nach dem Krieg, welcher die vermeintlich „nationale Regierung“⁸ nur mit Passivität begegnet sei.

Diese ideologischen Versatzstücke haben die NSDAP-Ortsgruppe Heidelberg geprägt, der Wankel „wild“ angehört⁹. „Vaterländische und soziale Gefühle“¹⁰, von Wankel mit als Grund für seine Fühlungnahme mit den Nationalsozialisten nach dem Ersten Weltkrieg genannt, werden überdies biografisch verständlich: Wankels Vater fällt 1914 als kriegsfreiwilliger Oberleutnant; dadurch sinkt das Familieneinkommen und die Mutter zieht mit dem zwölfjährigen zu dessen Großmutter nach Heidelberg. Es kann die Hypothese aufgestellt werden, Wankel habe die Schuld an der sozialen Lage seiner Familie bei den Franzosen gesehen, gegen die sein Vater im Kampf gestorben ist, und suche nun Rache an den Gegnern im Weltkrieg, zu denen sein Umfeld auch die Kommunisten der Dolchstoßlegende sowie das „Finanzjudentum“ zählte.¹¹ Wie viele Erfinder möchte er seine technischen Entwicklungen deshalb zur Stärkung der nationalen Macht sowie zur Tilgung der „Schmach von Versailles“ einsetzen¹². Zudem hat die Inflation nach 1918 („Börsenrevolte“) Wankels Familie in eine prekäre Lage – von der bürgerlichen Situation einer Forstassessorenfamilie in die untere soziale Schicht – gestürzt¹³, was seine Sehnsucht nach sozialer Nivellierung, also Stabilität, zu verstehen gibt: Allein, Wankel findet es „fabelhaft“, dass derart verschiedene Schichten die NS-Bewegung bildeten¹⁴ – ganz wie es der Usus in der Heidelberger Ortsgruppe zu sein scheint, wo sich „alle Stände [...] als Träger einer neuen Weltanschauung und als Kämpfer für eine neue Zeit“¹⁵ fühlen.

Dieser Synthese aus „nationalen und sozialistischen Sehnsüchte[n]“¹⁶ sucht der „Ruge-Kreis“ um den Heidelberger Privatdozenten Dr. Arnold Ruge gerecht zu werden, der bereits vor der Gründung der NSDAP-Ortsgruppe im März 1922 als fanatischer Antisemit und Nationalist für deutsch-völkische Ziele aufgetreten ist und den die Heidelberger Nationalsozialisten als den ersten Mann betrachten, „der in Heidelberg nach dem Dolchstoß von 1918 gegen Judentum und Marxismus für völkische Ziele energisch aufzutreten“ gewagt habe¹⁷: Denn als Ruge sich im November 1919 im Anschluss an die Gründungsfeier der Universität Heidelberg einem rhetorischen Exzess gegen die Republik hingab, ist ihm in der Folge eines Disziplinarverfahrens noch im selben Jahr die *venia legendi* durch das Ministerium des Unterrichts entzogen, kaum ein Jahr später seine Dozentenstelle gekündigt worden. Die Stilisierung Ruges zum Märtyrer ist freilich verklärend, denn während Goebel behauptet, die Heidelberger Nationalsozialisten hätten sich Ruge bereits vor dessen „ersten ‚deutsch-völkischen Pressetag‘ [...] zur Mitarbeit zur Verfügung“ gestellt¹⁸, so sieht jener stillschweigend darüber hinweg, dass diese Nazis 1924 als „Deutsche

Partei (Völkisch-Sozialer Block)“ in Wirklichkeit eine klare Oppositionsstellung zur „Deutsch-Völkischen Reichspartei“ Ruges eingenommen haben.¹⁹ Als überhöhte Figur bleibt der ehemalige Privatdozent trotzdem Referenzpunkt für viele antidemokratisch Gesinnte, so auch für Wankel, der dem Kreis um Ruge beigetreten ist²⁰, und somit wohlwissend auch offiziell eine Oppositionsstellung zu den „spießigen Demokraten“²¹ von Weimar eingenommen hat. In den Entnazifizierungsakten Wankels sowie in der Forschung findet sich hingegen (ausschließlich des angeführten kurzen Verweises von Fleck), kein Hinweis auf eine Verbindung Wankels zu Ruge.

Vor Gründung der Ortsgruppe Heidelberg im März 1922 trägt die von Wankel geführte Jugendorganisation „Bliab“²² bereits 1921 die ersten NSDAP-Parteiabzeichen²³ und bekennt sich zu dem Programm der Münchener Bewegung²⁴. Nach dem Verbot der ersten NSDAP gründen sich – wie im ganzen Reich – NSDAP-nahe Organisationen, großenteils bestehend aus den einstmaligen NSDAP-Anhängern, die zwar den Namen der Hitler-Partei nicht mehr tragen dürfen, deren Leitbild sie aber unter Decknamen weiter beibehalten haben. In Heidelberg sind dies der „Verein Aufwärts“ und – für die (männliche) Jugend – die „Bliab“.²⁵ Wankel beginnt nun, seine „Jugendarbeit“ „in erhöhtem Maße aufzunehmen“, so dass aus dem „Deutschnationalen Jugendbund [...] dadurch die ‚Heia Safari‘ (Heifa)“²⁶ hervorgewachsen ist.

Die „Heia Safari“, später in „Großdeutsche Jugendwehr“ (GJW) umbenannt, deren Mitbegründer ebenfalls Wankel ist²⁷, mit dem Ziel der „Propagierung völkisch-nationalsozialistischer Grundsätze“, bestand vornehmlich aus Mitgliedern der „damals wie Pilze aus der Erde schießenden Wehrverbänden“²⁸, also der Bündischen Jugend, und arbeitet mit dem nationalistischen Sturmtrupp Lenz, einem Vorläufer der Heidelberger SA, zusammen. Goebel beschreibt deren „Arbeit“ wie folgt:

In der alten GJW des Jahres 1923 und 1924 mußte jeden Samstag abend angetreten werden zur Nachtübung! Oft war an Sonntagen Ausmarsch und auch oft tagelange Feldübungen. Zu Ostern des Jahres 1924 war eine Übung zusammen mit dem ‚Landschutz‘ im bayrischen Teil des Odenwalds. Von Heidelberg starteten zwei Abteilungen: der Sturmtrupp unter Führung von Karl Lenz [...] und die GJW unter Führung von Felix Wankel.²⁹

Gleichsam den Krieg fortführend, unternahm die GJW eine paramilitärische Jugendausbildung; bei einer Feldübung auf dem Heiligenberg wurde Wankel für einige Tage verhaftet³⁰ – zumal derartige Militärübungen nicht vereinbar mit dem Versailler Vertrag waren. Bei seiner Entnazifizierung unterschlägt der „minderbelastete“ Wankel – konkret nach etwaigen Haft-

strafen gefragt – diesen Gefängnisaufenthalt, wohl um dessen „national-sozialistischen“ Anlass und die GJW nicht erwähnen zu müssen.³¹

Der „technizistische Dolchstoß“

*Die Schlacht bedient sich nicht nur in steigendem Maße der Maschine, sondern sie wird auch als Ganzes vom Geist durchsetzt, der die Maschinen schafft.*³²

Bei der Suche nach Ursachen für die Niederlage im Ersten Weltkrieg fokussiert manch nationalistischer Kreis die Technik: „Versailles“ sei der Unbereitschaft und -mündigkeit deutscher Militärs geschuldet, mit technischen Mitteln Krieg zu führen. Deshalb müsse sich die an dem Weltkriegstrauma leidende Jugend mit verbesserter militärischer Technik beschäftigen – mit dem Ziel, „Deutschlands Erniedrigung“ wett zu machen.³³

Felix Wankel widmet sich im Rahmen seines Engagements für die Heidelberger Jugendbewegung insbesondere dem Bau von Blinkgeräten zur Verständigung durch Signalgebung über große Distanzen hinweg. Die Wichtigkeit, die der Fortschritt beim Bau solcher Signalmittel sowie die Übung im Umgang mit ihnen habe, lehrt ihn der Erste Weltkrieg:

Die große Wichtigkeit der Signalgeräte wurde offenbar, als die Verbindung mit Fernsprecher auf die Dauer sich als ungenügend erwies, da das immer mehr gesteigerte Artilleriefeuer die Leitungen zwischen den Befehlsstellen immer wieder zerriss.

*Die schnelle und sichere Übermittlung der Ergebnisse der zur Erkundung eingesetzten Flieger [sc.: durch den M-Blink 16] gibt die Grundlage fürs Gefecht.*³⁴

Der Kaiserlichen Armee hat in dem „M-Blink 16“ ein Signalmittel zur Verständigung zwischen Flugzeugen und Bodentruppen zur Verfügung gestanden, jedoch keines zur Kommunikation zwischen Bodentruppen: Sind die Telefonleitungen einmal zerschossen worden, mussten die Angriffswellen ohne Verbindung zu den eigenen Stäben geführt werden.

Wankel experimentiert mit dem „M-Blink 16“ und liefert eine Verbesserung dieses Geräts mit der Konstruktion von „Lili“ und mit anderen Projekten zur „AuLiTe“ (Automatische Lichttelegrafie).³⁵ Diese Verbesserung von Kriegsmaterial sucht Wankel mit den visionären Plänen einer den Kriegsfall vorbereitenden Infrastruktur zu verbinden: Die Jugendbewegung will ganz Deutschland mit einem Netz von Blinkstationen gleichsam überziehen.³⁶

Überdies entwickelte Wankel 1925 eigens für seine Jugendorganisation ein lichtblitzeschießendes Maschinengewehr, das „LichtMG“ oder „LiGe“,

um im Geländespiel Maschinengewehrfeuer realistisch simulieren zu können.³⁷

Lediglich unpolitisches Interesse des Erfinders an Technik kann also ausgeschlossen werden, wenn Wankel eine klare Funktion seiner Entwicklungen im Paramilitärischen sieht: „Überhaupt soll meine Konstruktionsmürksbegabung im Freikorpskrieg allem Anschein nach ein reiches Tätigkeitsfeld finden.“³⁸

Seine technischen Innovationen zum Zwecke der Kriegsschulung sind Ausdruck politischer, genauer: nationalsozialistischer Aspirationen. Entsprechende Würdigung, zumal der „Truppe junger Menschen, die sich unbekümmert um alle Standesunterschiede bei technischer Eigenarbeit zusammengefunden hatte“³⁹, findet Wankel in der nationalsozialistischen Zeitschrift *Volksgemeinschaft*: „Felix Wankel hatte übrigens schon 1924 für die Nachtübungen durch die Einführung von Blinkapparaten [...] eine hervorragende Feuerdarstellung erreicht.“⁴⁰ Seine Entwicklungen in der Scheinwerfertechnik nutzt er zudem, um Besuchern des Theaters in Heidelberg die Projektion eines großen Hakenkreuzes zu zeigen.⁴¹ Eingedenk des Provokationspotentials dieser Tätigkeiten, das deren Inkompatibilität mit dem „Diktat von Versailles“ geschuldet ist, empfängt Wankel in seinem „Werk“ einen „Schutzmann, der erklärt die Leut täten sich aufhalten über unsere Scheinwerfer, denn die könnten in Ludwigshafen bei den Franzosen Verdacht erregen!“⁴²

Wankels Aussagen gegenüber der Spruchkammer Lindau am 9. Mai 1946 zu seinem Jugendengagement vor 1933 reichen ihm nicht zum Nachteil; nicht zuletzt auch, weil das Gericht Wankels Plädoyer, das hier in krassem Gegensatz zur Realität steht, in Bezug auf die Heidelberger Jugendbewegung nicht weiter überprüft hat.⁴³ Der Angeklagte erklärt darin, er habe die Jugendbewegung „teils nach Art der Wandervögel, teils nach Art der Pfadfinder“⁴⁴ aufgezogen, während hier gezeigt werden konnte, wie er tatsächlich – durch Kommunikationsgeräte und -netze – die Infrastruktur für einen Krieg auszubauen versucht, sich für einen „Freikorpskrieg“ ausgesprochen und diesen auch in steten Geländeübungen vorbereitet hat. Besonders Handwerker in seiner Jugendgruppe hätten es – so Wankel vor der Spruchkammer – ermöglicht, „mancherlei Dinge für unseren Wander- und Sportbetrieb selbst [sc.: zu] bauen“⁴⁵ – in Wirklichkeit haben sie Waffen gebaut! Und auch seine Zusicherung gegenüber der Spruchkammer, ihn „interessierte nicht so sehr die eigentliche Parteitätigkeit“⁴⁶, muss mindestens relativiert werden, wenn Wankel sich von der NSDAP die Verwirklichung seiner Ideale einer sozial nivellierten Gesellschaft sowie ein durch Technik gegen „Versailles“ wiedererstarkendes Deutschland erhofft und der NSDAP im Sinne dieser Sehnsüchte mit seiner Jugendarbeit direkt zugearbeitet hat. Jene gesellschaftspolitische Reflexion, die Professionalität seiner technischen Arbeit und sein Alter als Mittzwanziger

widersprechen seiner Erklärung bei der Entnazifizierung, sein Einsatz für die Jugend in Heidelberg⁴⁷ habe seinen „politische[n] Jugendideale[n]“⁴⁸ entsprochen.

Kulturfaktor Technik – Ästhetisch gegen das „System von Weimar“

Wir lehnen rechts u. links am Körper des Teufelskäfers, seine Augen durchschweifen den Raum, der unsere ‚Front‘ ist. Wo aus u. inmitten von Wust und Trümmern Neues geschaffen wird [...] Werkzeuge, Eisenteile, Kisten, eine Sauerstoffstahlflasche, dreckige Arbeitskleider am alten He.Sa. Pressluft MG hängend.⁴⁹

Wenn Wankel seine technische Entwicklung, den Teufelskäfer, personifizierend als „Körper“ mit „Augen“ und den Ort, an dem jene hergestellt wird, metaphorisch als „Front“ bezeichnet, unternimmt er den Versuch, die technische Waffe gleichsam zu ästhetisieren und erhebt ihren Schöpfer zum Künstler. Wie in der Kunst kreiere das schöpferische Genie etwas „Neues“.

Nach dem Ersten Weltkrieg erwächst die Technik zu einem Kulturfaktor: sie wird bevorzugter Gegenstand der Deutung, lediglich evoziert durch bleibende Schlüsselerlebnisse militärischer Materialschlachten und einer aus diesen resultierenden riesigen Erwerbsarbeitslosigkeit,⁵⁰ ebenso wie durch die „technizistische Dolchstoßlegende“⁵¹, derzufolge „Versailles“ fehlerhaft-laienhafter Anwendung von Technik zu verdanken sei. Vor allem die deutschen Technokraten haben seit den frühen 20er-Jahren die Technik als epochenprägende Kraft mit all ihren sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und staatlichen Verstrickungen zu deuten gesucht⁵² – insbesondere tritt als Mitbegründer der Technokratiebewegung in Deutschland Heinrich Hardensett 1932 für diese Standortbestimmung der Technokraten ein: Er postuliert eine Zweiteilung der *Kulturwerte* in den konstruktiv-(volks-)gemeinnützigen „technischen“ (Idealtyp dieses Menschen ist der Ingenieur) sowie den egoistisch-gewinnorientierten „kapitalistischen“ Menschen.⁵³ Diese Zweiteilung hat Wankel – das soll im Folgenden gezeigt werden – einige Jahre zuvor bereits vorbezeichnet.

Wankel fordert, seine Konstruktionsbegabung solle „im Freikorpskrieg allem Anschein nach ein reiches Tätigkeitsfeld finden, da die Herren Fachingenieure meistens hilflos sind, wenn nicht eine Fabrik zur Ausführung hinten dran steht.“⁵⁴ Damit verlangt er auf ironische Weise antikapitalistisch die nationalsozialistische Maxime, „Gemeinnutz“ solle vor „Eigennutz“ gehen; gleichzeitig schreibt er der Technik in ihrer postulierten Egoismenunbefangenheit, gleich einem Kunstwerk, einen Selbstzweck zu. Wankels Forderung spiegelt das Bemühen wider, eine Position innerhalb des politischen Raumes einzunehmen, ohne real Politik zu betreiben⁵⁵: Die

*Felix Wankel in seiner Werkstatt
in den späten zwanziger Jahren;
Online-Verbindung:
[http://www.der-wankelmotor.de/
Felix_Wankel/felix_wankel.html](http://www.der-wankelmotor.de/Felix_Wankel/felix_wankel.html)
[20.03.2008].*



demokratische Ordnung niedrigen „Wirkungsgrades“ – schließlich beruhe innerhalb dieser Ordnung, gerade in „Weimar“, jedwede Entscheidungsfindung auf der Pluralität von Egoismenkonglomeraten wie sie Parteien darstellten – stehe dem hohen „Wirkungsgrad“ allein faktenorientierter Entscheidungsgewalt technisch-wissenschaftlicher Systematik gegenüber wie auch dem Kapitalismus, welcher die Verwertungsegoismen über die technische Eigenregulation stellten – ein Plädoyer gegen Weimar! Demzufolge müsste die Utopie der Technokraten in einer Harmonie („Volksgemeinschaft“) zwischen Bedarf und Produktion liegen, die sich wiederum mit dem nationalsozialistischen Autarkieprinzip deckt, diesem somit entgegen arbeitet.

Technokratisch gedeutet müsste der Kulturwert des konstruktiv-(volks-)gemeinnützigen „technischen“ Menschen die Trennung von Kunst und Technik überwinden, gerade durch deren gegenseitige Wechselwirkungen. Poetisch überhöht schreibt Wankel in seinem Tagebuch über seinen Scheinwerfer „Perlux“: „Der Kerl hat einen kräftigen Strahl und es sah wunderschön aus, als der weiße Riesenarm sich aus den dunklen Häusermaßen herausstreckte und über dem Neckar in die Wolken griff.“⁵⁶ Was der „Riesenarm“ dort tat, beschreibt aber erst Goebel in der *Volksgemein-*

schaft: „In dunklen Winternächten warfen Lichtstrahlen das Hakenkreuz auf Hausmauern, Straßen oder niedere Wolkenwände.“^{57, 58} In seinem Tagebuch gesteht sich Wankel den Zusammenhang von Kunst, Technik und früher nationalsozialistischer Aspiration ein: „Deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft und deutsche Technik werden siegen, die Welt beherrschen, wie einst vor 1914 [...]“.⁵⁹

Die Lahrer Notgemeinschaft

Die Lahrer Notgemeinschaft als innerparteiliche Opposition in der NSDAP Hitlers Anbandeln mit der Großindustrie am Vorabend der „Machtergreifung“ ruft sozialrevolutionäre Gegenkräfte auf den Plan, die eine auf den parteilinken Gregor Strasser setzende parteiinterne Opposition zu dem anderen, „kapitalistischeren“ Flügel der NSDAP bilden. Anhänger Strassers sowie mit den „kapitalistischen Zuständen“ in der Partei unzufriedene Nationalsozialisten gründen im ganzen Reich innerparteiliche Oppositionsgruppen. In Lahr, wo Wankel den „linken“ Flügel der NSDAP, die Lahrer Notgemeinschaft, mitgegründet hat, findet sich unter Gauleiter Wagners Ägide bald nur noch die Parteigliederung der Frauenschaft wieder.⁶⁰

Anlass für die Spaltung der Partei ist das Vorgehen von „Kirn und seine[n] Amtswalter[n] getreu den nationalsozialistischen Grundsätzen gegen einige Leute“, „die als Geschäftsführer, Stadträte usw.“ durch Korruption „die Ideale der Partei grob verletzt haben“ und dass Gauleiter Wagner nun „diese Leute nicht nur in Schutz“ nehme, „um sich auf diese Weise ergebene Diener zu verpflichten“, sondern auch mit „ehrkränklichen Angriffen gegen die aufrechten Nationalsozialisten“ der Lahrer Notgemeinschaft vorgehe. Die linke Opposition wolle nicht mehr „Parteifunktionären“ wie Wagner unterstellt sein, „denen ihre eigene Machstellung und teilweise auch persönliche Interessen wichtiger sind als der Dienst an der Allgemeinheit“; zu viel Aufwand werde für „Äußerlichkeiten“ verschwendet⁶¹, während – und hier der linke Duktus der Notgemeinschaft – die „schlichten alten Vorkämpfer und die ärmeren Bevölkerungsschichten“ diese Tatsache „mit besonders bitteren Gefühlen“ sehen.⁶²

Als Wagner sich weigert, zu den erhobenen Vorwürfen Stellung zu nehmen, tritt die Leitung der Lahrer NSDAP von ihren Parteiämtern zurück; einen Tag vor der Reichstagswahl verkündigt sie als „Notgemeinschaft“ ihren vorläufigen Bruch mit der Mutterpartei, insbesondere mit Wagner:

*Unser nationalsozialistisches Gewissen zwingt uns, den Verkehr mit Gau- und Kreisleitung solange abzubrechen, bis dieser Korruptionsfall erledigt ist, und die Gauleitung alle Anschuldigungen [sc.: der Korruption] [...] reingewaschen hat.*⁶³

Die Spaltung ist seitens der Gegner der NSDAP mit Genugtuung aufgenommen worden: „Sturm im Nazi-Lager – Ungehorsam gegen Gauleitung – Ortsgruppenleitung, 30 Zellen- und 105 Blockwarte legen ihre Ämter nieder.“⁶⁴ Dies erklärt, weshalb die Wahl für die Nazis in Lahr so niederschmetternd wie nirgendwo in Baden ausfällt: Während die NSDAP im badischen Landesdurchschnitt im Vergleich zur vorigen Reichstagswahl einen Verlust von 2,8 % verzeichnet, beträgt dieser in Lahr 11 %!⁶⁵

Wagner löst die ihm abtrünnige Ortsgruppe noch am Tag der Reichstagswahl auf und lässt an ihrer Stelle drei Ortsgruppen gründen, jeweils besetzt mit Ortsgruppenführern, die er der Gauleitung gegenüber für loyal hält; Wankel ist wegen seiner Mitgliedschaft in der Notgemeinschaft im Oktober 1932 von einem Untersuchungs- und Schlichtungsausschuss (Uschla), den Wagner angestrengt hat, aus der NSDAP ausgeschlossen worden.⁶⁶

Der Kampf der Lahrer Notgemeinschaft gegen die „Parteibonzen“ geht jedoch weiter. Nach dem Rücktritt Strassers am 8. Dezember 1932 versucht die Notgemeinschaft mit dem renommierten Sprecher Karl Lenz, NSDAP-Gauleiter von Hessen-Darmstadt und MdR, jenen zur Rückkehr in die Partei zu bewegen:

Das Herz der Nationalsozialisten schlägt für Strasser. Das Herz und die Kraft der Bewegung hoffen, daß Strasser zurückkehren wird. Die Bedingung, die er stellen wird und die er stellen muß, ist die Wiederherstellung der alten Linie, die Übernahme der Führung durch die alte Garde.⁶⁷

Lenz lanciert diesen Aufruf in der letzten Ausgabe der *Alemannischen Grenzlandnachrichten*, die vermutlich auf Grund des Druckes, von Seiten der Reichspartei, nicht weiter herausgegeben werden kann. Jedoch bedeutet erst Hitlers Sieg bei den Reichstagswahlen vom 5. März 1933 das Aus für die Lahrer Notgemeinschaft: Wagner lässt, nunmehr die Exekutivgewalt des Reichskommissars innehabend und sich gleichsam an den Aufreißern rächend, die Angehörigen der Lahrer Notgemeinschaft in Schutzhaft nehmen – Wankel wird am 13. März 1933 gewaltsam verhaftet, kommt aber durch die Intervention seiner auf das NS-Regime einflussreichen Techniker-Freunde Keppler und Plaichinger frei, die vermutlich das Reichsluftfahrtministerium auf das technische Potential Wankels für die Rüstungsindustrie hingewiesen haben.⁶⁸

Die Bewertung der Rolle von Wankels Engagement in der Lahrer Notgemeinschaft bei seiner Entnazifizierung

46. [...] *Grund des Eintritts, Austritts oder Ausschlusses: seit Mitte 1932 in offener Oppositionsstellung, ab Herbst 1932 offener Kampf gegen die Partei*⁶⁹

Felix Wankel auf dem Fragebogen zur Entnazifizierung.

Wankel gelingt es, der Spruchkammer in Lindau ein verzerrtes, ihn entlastendes Bild seines Engagements für die Lahrer Notgemeinschaft zu vermitteln, das sich in der Forschung bedauerlicherweise immer noch Tenor ist:⁷⁰ „Vom Nat. Soz. abgewandt“⁷¹, habe er einen „wirklichen Oppositionskampf geführt“⁷² und „aktiven Widerstand geleistet“⁷³. Auch seine „Alten Kameraden“ bezeugen entlastend, Wankel sei „weder jemals für den Nationalsozialismus eingenommen“ (Emil Metzger, kennt Wankel „schon jahrelang“)⁷⁴ oder „für die Ideen der NSDAP zugänglich“ (Hans Erb, hat Wankel im Zusammenhang mit dessen technischen Arbeiten im Sommer 1932 kennen gelernt)⁷⁵, noch ein „Nationalsozialist im Sinne der Parteidoktrin“ (Paul Kind, ein Freund)⁷⁶ oder „überhaupt mit der allgemeinen Richtung [...] der Partei [...] einverstanden“ (Helmut Wetz, mit Wankel in der Lahrer Notgemeinschaft)⁷⁷ gewesen. Walter R. Allgaier, selbst ehemaliges Mitglied der Lahrer Notgemeinschaft, bezeugt im Wankel-Prozess, der Angeklagte habe mit dieser innerparteilichen Opposition sogar den „Kurs der [sc.: NS-] Partei zu ändern“ gesucht⁷⁸ – eine Aussage, die Wankel, wohl mit der Intention einer Urteilsmilderung, zu untermauern weiß: Allein, die Notgemeinschaft, die sich in der NSDAP gegen die „Parteibonzen“ durchzusetzen versucht habe, sei eine nahezu demokratische Partei gewesen; wenn noch andere (demokratische) Parteien deren Stellung mit eingenommen hätten, wäre die demokratische Verfassung von Weimar noch existent:

Für den Geschichtsschreiber wird einmal die badische ‚Notgemeinschaft‘ ein weiterer Beitrag zu der betrüblichen, historischen Feststellung sein, dass wenn die demokratischen Parteien etwas umsichtiger und geschickter sich verhalten hätten, die Gangsterführung der NSDAP im Laufe der Jahre 1933 und 1934 ganz von selbst machtlos geworden wäre, weil gerade die idealistischen arbeits- und opferwilligen Kreise die NSDAP angeekelt verliessen⁷⁹ und erbittert zu bekämpfen begannen.⁸⁰

Der moderne Geschichtsschreiber erkennt in diesen Worten vielmehr eine perfide Verdrehung der Tatsachen, wenn die Quellen eine andere Sprache sprechen: Gemäß des von Wankel und Kirn verfassten Leitbildes der Lahrer Notgemeinschaft, sieht diese sich ganz „auf dem Boden der nationalso-



Führerkonflikt in der N.S.D.A.P.

Alemannische Grenzlandnachrichten vom 14.12.1932 aus dem Bundesarchiv Berlin, BDC, OPG Wankel.

zialistischen Weltanschauung“ und deren „grossen Zielen“, getreu dem „obersten Führer Adolf Hitler“. Über „die nationalsozialistische Weltanschauung wird weiter bei ihren Mitgliedern [sc.: der Notgemeinschaft] [...] die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes“ im „Vertrauen auf das kommende [sc.: freilich antidemokratische] Reich“ gepflegt.⁸¹

Schreibt Wankel in seinem Entnazifizierungsbogen 1945 noch, er habe sich an „keine[n] politischen Veröffentlichungen“⁸² beteiligt, revidiert er diese Aussage am 12.5.1949 vor dem Staatskommissariat für die politische Säuberung, Land Württemberg-Hohenzollern, Spruchkammer IV: Die Alemannischen Grenzlandnachrichten habe er als Sprachrohr der Lahrer Notgemeinschaft gegründet; jene habe „ganz offen gegen die [sc.: NS-] Partei“⁸³ gekämpft. Die Treue der Alemannischen Grenzlandnachrichten zu den Leitideen der NSDAP hingegen symbolisiert die Zeitung nicht nur mit ihrem Emblem im Zeitungskopf, auf welchem vor aufgehender Sonne die Münsterbauten Straßburgs, Basels und Freiburgs vereint erscheinen, und das somit nicht nur die Revision von „Versailles“, sondern auch des Westfälischen Friedens postuliert; die Zeitung besteht auch darauf, dass es Nationalsozialisten seien, die „sich für uns [sc.: , die Lahrer Notgemeinschaft,] erklärt und unseren Kampf um die Säuberung des Gaus Baden lebhaft begrüßt“ hätten; sei dieses Ziel einmal erreicht, stehe dem „Wiedereintritt [sc.: der Notgemeinschaft] in die NSDAP nichts mehr im Wege.“⁸⁴

Es ist gezeigt worden, inwiefern das gesellschaftliche Milieu, dem Wankel entsprungen ist, sowie seine Biografie ihn besonders anfällig für die NS-Idee und schließlich zu einem Anhänger des national(-sozial-)istischen Ruge-Kreises gemacht haben – was Entnazifizierung und Forschung seit jeher zu ignorieren wissen. Wenn die Spruchkammer Wankels Rolle als „Jugendgruppenleiter“ auch thematisiert hat, ist nach 1945 dennoch die

Anstrengung unterlassen worden, Quellen zu bemühen, welche den paramilitärischen Charakter einer von Wankel geleiteten und ausdrücklich Kriegsvorbereitung intendierenden, somit gegen „Versailles“ gerichteten und sich außerdem zu den Grundsätzen der NS-Bewegung bekennenden „Jugendgruppe“ hätten belegen können. Mit technischen Errungenschaften hat Wankel nicht nur diese Jugendgruppe gerüstet, sondern in ihr auch das „Volksgemeinschaftsprinzip“ der NS-Ideologie inkorporiert gefunden.

Des Weiteren ist belegt worden, dass das Urteil der Spruchkammer Lindau über Wankels Engagement in der Lahrer Notgemeinschaft, welchem die Rolle des Erfinders in dieser lokalen NS-Gruppe grundsätzlich als entlastendes – von der Forschung unreflektiert als solches übernommenes – Moment zugrunde gelegen hat, zu revidieren ist. Wankels Meineid vor der Spruchkammer, seine Notgemeinschaft habe aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet, für den er von Wagner 1933 inhaftiert worden sei, sowie die entlastenden Zeugenaussagen wenig glaubhafter „Alter Kameraden“ hätten nicht darüber hinwegtäuschen dürfen, dass die Quellen eindeutig das Einvernehmen Wankels und seiner Notgemeinschaft mit den Grundsätzen der NSDAP belegen, er den Quellen zufolge deren expansionistische Ziele gekannt und vertreten haben muss.

Die vorliegende Arbeit hat Felix Wankels maßgebliche Mitverantwortung an dem Aufstieg der NS-Bewegung in Baden vor 1933 und damit einhergehend seine moralische Schuld als NS-Aktivist und Anhänger der Hitler-Ideologie zu verstehen gegeben. Ihn bei der Entnazifizierung sowie in der Forschung als „Minderbelasteten“ zu bezeichnen, ist nach den Erkenntnissen dieser Arbeit nicht länger zulässig.

Bibliografie

Unveröffentlichte Quellen:

Bundesarchiv Berlin: BDC, PK Wankel.

Staatsarchiv Sigmaringen: Wü 13 T 1 Nr. 2466.

Technisches Museum Mannheim: Nachlass Felix Wankel, Faszikel 102, Box 540.

Ebd.: Faszikel 1.171, Box 540.

Gedruckte Quellen:

Primärliteratur:

Jünger, Ernst: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt, Stuttgart 1981.

Jünger, Ernst: Feuer und Bewegung, Bd. 5: Werke. Essays: Betrachtungen zur Zeit, Stuttgart 1963.

Hardensett, Heinrich: Der kapitalistische und der technische Mensch, München/Berlin 1932.

Schwarte, Max: Die Technik im Weltkriege, Berlin 1920.

Alemannische Grenzlandnachrichten, 6.11.1932 (Stadtarchiv Lahr).

- Ebd., 23.11.1932 (Stadtarchiv Lahr).
Ebd., 28.12.1932 (Stadtarchiv Lahr).
Lahrer Anzeiger, 7.11.1932 (Stadtarchiv Lahr).
Ebd., 10.11.1932 (Stadtarchiv Lahr).
Volksgemeinschaft, 20.10.1932 (Stadtarchiv Heidelberg).
Ebd., 22.10.1932 (Stadtarchiv Heidelberg).
Ebd., 24.10.1932 (Stadtarchiv Heidelberg).
Ebd., 29.10.1932 (Stadtarchiv Heidelberg).
Ebd., 31.10.1932 (Stadtarchiv Heidelberg).
Ebd., 1.11.1932 (Stadtarchiv Heidelberg).
Ebd., 2.11.1932 (Stadtarchiv Heidelberg).
Ebd., 14.11.1932 (Stadtarchiv Heidelberg).

Sekundärliteratur

- Becker, Sascha u. a.: Felix Wankel. Leben und Werk in Bildern, Mannheim 2002.
- Becker, Sascha: Zwischen Zukunftsvision und Kriegsrüstung: der Fall Felix Wankel, in: Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. Newsletter 11, Nr. 2 (2006), 5–10.
- Blum, Peter: Kurt Volz. Erfinder, Hochschullehrer, Unternehmer, in: Ders. (Hrsg.): Pioniere aus Technik und Wirtschaft in Heidelberg, Aachen 2000, 66–79.
- Damolin, Mario: Der Eros der Motoren, in: Die Zeit, 7.7.1989.
- Ferdinand, Horst: Die Misere der totalen Dienstbarkeit: Robert Wagner (1895–1946), NSDAP-Gauleiter, Reichsstatthalter von Baden, Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, in: Eberbacher Geschichtsblatt 91/1992, 97–209.
- Fleck, Michael: Die Genialen Erfinder des Automobils, in: Menschen, Mächte und Maschinen (1993), 239–255.
- Hoffmann, Herbert: Im Gleichschritt in die Diktatur? Die nationalsozialistische „Machtergreifung“ in Heidelberg und Mannheim 1930–1935, Frankfurt am Main/Bern/New York 1985.
- Hortleder, Gert: Das Gesellschaftsbild des Ingenieurs. Zum politischen Verhalten der Technischen Intelligenz in Deutschland, Frankfurt am Main 1970.
- Knie, Andreas: Wankel-Mut in der Autoindustrie. Anfang und Ende einer Antriebsalternative, Berlin 1994.
- Korp, Dieter: Der Wankelmotor – Protokoll einer Erfindung, Stuttgart 1975.
- Ludwig, Karl-Heinz: Das Dritte Reich, seine Technik und Ingenieure, in: Werner Lorenz/Torsten Meyer (Hgg.): Technik und Verantwortung im Nationalsozialismus, Münster/ u. a. 2004, 19–30.
- Möser, Kurt: Lili, Flutsch und Teufelskäfer. Die unbekannteren Entwicklungsarbeiten Felix Wankels in Heidelberg 1915–1931, in: Peter Blum (Hrsg.): Pioniere aus Technik und Wirtschaft in Heidelberg, Aachen 2000, 42–53.
- Müller, Herbert Landolin: Zur Geschichte des Nationalsozialismus in Lahr von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Jörg Baten/u. a. (Hgg.): Geschichte der Stadt Lahr. Im 20. Jahrhundert, Bd. 3, Lahr 1993, 114–137.
- Peters, Christian/Weckbecker, Arno: Auf dem Weg zur Macht. Zur Geschichte der NS-Bewegung in Heidelberg 1920–1934. Dokumente und Analysen, Heidelberg o.J. [ca. 1984].
- Popplow, Marcus: Motor ohne Lobby? Medienereignis Wankelmotor 1959–1989, Mannheim 1993.

- Willeke, Stefan: Die Technokratiebewegung zwischen den Weltkriegen und der „Kulturfaktor Technik“, in: Burkhard Dietz/Michael Fessner/Helmut Maier (Hrsg.): Technische Intelligenz und „Kulturfaktor Technik“. Kulturvorstellungen von Technikern und Ingenieuren zwischen Kaiserreich und früher Bundesrepublik Deutschland, Münster/u. a. 1996, 203–220.
- Zahn, Dieter: Felix Wankel (1902–1988). Und er dreht sich doch, in: Jörg Baldenhofer (Hrsg.): Badische Tüftler, Stuttgart 1992, 79–84.

Anmerkungen

- 1 StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466, Spruchkammerakte von Felix Wankel.
- 2 Vgl. Kurt Möser: Lili, Flutsch und Teufelskäfer. Die unbekannteren Entwicklungsarbeiten Felix Wankels in Heidelberg 1915–1931, in: Peter Blum (Hrsg.): Pioniere aus Technik und Wirtschaft in Heidelberg, Aachen 2000, 43.
- 3 Ernst Jünger: Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt, Stuttgart 1981, 146.
- 4 Volksgemeinschaft vom 20.10.1932 bis 14.11.1932.
- 5 Ebd. 20.10.1932, 9.
- 6 Ebd. 22.10.1932, 5.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 Wankel war erst ab 1926 ordentliches Mitglied der NSDAP. Sein Engagement in der Ortsgruppe ab deren Gründung 1922 wurde später für „wild“ erklärt; vgl. Spruchkammerakte von Felix Wankel: StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466.
- 10 Ebd.
- 11 Diese These bleibt v. a. anhand der Tagebücher Wankels, welche die Felix-Wankel-Stiftung im Technischen Museum Mannheim verwaltet, zu überprüfen.
- 12 Vgl. Sascha Becker/u. a.: Felix Wankel. Leben und Werk in Bildern, Mannheim 2002, 4.
- 13 Vgl. Dieter Zahn: Felix Wankel (1902–1988). Und er dreht sich doch, in: Jörg Baldenhofer (Hrsg.): Badische Tüftler, Stuttgart 1992, 81.
- 14 Zeitgenössischer Kommentar Felix Wankels, zit. nach: Michael Fleck: Die Genialen Erfinder des Automobils, in: Menschen, Mächte und Maschinen (1993), 249.
- 15 Volksgemeinschaft vom 22.10.1932, 5.
- 16 Ebd. 24.10.1932, 7.
- 17 Ebd. 24.10.1932, 7.
- 18 Ebd. 29.10.1932, 5.
- 19 Vgl. die bislang ausführlichste Darstellung über Arnold Ruge: Christian Peters/Arno Weckbecker: Auf dem Weg zur Macht. Zur Geschichte der NS-Bewegung in Heidelberg 1920–1934. Dokumente und Analysen, Heidelberg o.J. [ca. 1984], 36–59.
- 20 Vgl. Volksgemeinschaft vom 29.10.1932, 5: „Der Ruge-Kreis umfasste damals [...] Felix Wankel [sc.: und andere].“
- 21 Zeitgenössischer Kommentar Felix Wankels, zit. nach: Fleck (1993), 248.
- 22 Vgl. Volksgemeinschaft vom 31.10.1932, 4.
- 23 Vgl. ebd. vom 29.10.1932, 5.
- 24 Vgl. ebd. vom 31.10.1932, 4.
- 25 Ebd.
- 26 Volksgemeinschaft vom 1.11.1932, 4; vgl. auch: Herbert Hoffmann: Im Gleichschritt in die Diktatur? Die nationalsozialistische „Machtergreifung“ in Heidelberg und Mannheim 1930–1935, Frankfurt am Main/Bern/New York 1985, 60.

- 27 Vgl. Möser (2000), 44.
- 28 Volksgemeinschaft vom 2.11.1932, 5.
- 29 Ebd. 14.11.1932, 11.
- 30 Vgl. u. a. ebd., vom 2.11.1932, 5.
- 31 StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466.
- 32 Ernst Jünger: Feuer und Bewegung, Bd. 5: Werke. Essays: Betrachtungen zur Zeit, Stuttgart 1963, 120.
- 33 Vgl. Becker/u. a. (2002), 4f.; Möser (2000), 44; Dieter Korp: Der Wankelmotor – Protokoll einer Erfindung, Stuttgart 1975, 14f.
- 34 Max Schwarte: Die Technik im Weltkrieg, Berlin 1920, 117.
- 35 Vgl. Nachlass Felix Wankel, Faszikel 102, Box 540, 130, 133.
- 36 Vgl. Möser (2000), 45.
- 37 Der Einsatz dieser LichtMGs hatte deren Beschlagnahmung sowie Wankels bereits oben genannte kurzfristige Verhaftung zur Folge; vgl. Fn 30f.
- 38 Felix Wankel: Nachlass Felix Wankel, Faszikel 1.171, Box 540, 100.
- 39 Volksgemeinschaft vom 29.10.1932, 5.
- 40 Ebd. vom 14.11.1932, 11.
- 41 Vgl. Peter Blum: Kurt Volz. Erfinder, Hochschullehrer, Unternehmer, in: Ders. (Hrsg.): Pioniere aus Technik und Wirtschaft in Heidelberg, Aachen 2000, 68.
- 42 Felix Wankel: Nachlass Felix Wankel, Faszikel 102, Box 540, 72.
- 43 Vgl. StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466 [Plädoyer Wankels vom 9. Mai 1946].
- 44 Ebd.
- 45 Ebd.
- 46 Ebd.
- 47 Auf dem Entnazifizierungsbogen leugnet Wankel seine ehrenamtliche Tätigkeit für die NS-Jugend; vgl. StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466.
- 48 Ebd.; vgl. auch: Marcus Popplow: Motor ohne Lobby? Medienereignis Wankelmotor 1959–1989, Mannheim 1993, 231.
- 49 Felix Wankel: Nachlass Felix Wankel, Faszikel 102, Box 540, 136.
- 50 Vgl. Karl-Heinz Ludwig: Das Dritte Reich, seine Technik und Ingenieure, in: Werner Lorenz/Torsten Meyer (Hgg.): Technik und Verantwortung im Nationalsozialismus, Münster/u. a. 2004, v. a. S. 22f.
- 51 Diese ist freilich auch Produkt des Kulturfaktors Technik.
- 52 Vgl. v. a. den Überblick über die Technokratiebewegung von Stefan Willeke: Die Technokratiebewegung zwischen den Weltkriegen und der „Kulturfaktor Technik“, in: Burkhard Dietz/Michael Fessner/Helmut Maier (Hgg.): Technische Intelligenz und „Kulturfaktor Technik“. Kulturvorstellungen von Technikern und Ingenieuren zwischen Kaiserreich und früher Bundesrepublik Deutschland, Münster/u. a. 1996, 203–220.
- 53 Heinrich Hardensett: Der kapitalistische und der technische Mensch, München/Berlin 1932, 59, 125.
- 54 Siehe Fn 38.
- 55 Vgl. Gert Hortleder: Das Gesellschaftsbild des Ingenieurs. Zum politischen Verhalten der Technischen Intelligenz in Deutschland, Frankfurt am Main 1970, 76.
- 56 Felix Wankel: Nachlass Felix Wankel, Faszikel 1.171, Box 540, 7.
- 57 Volksgemeinschaft vom 29.10.1932, 5. Goebel sieht diese technizistische Ästhetik in der Nachfolge der Klassischen Antike, wenn er in der Volksgemeinschaft vom 22.10.1932, 5 im Zusammenhang mit den Lichtbildern in dem Himmel über Deutschland schreibt: „Wir vergleichen Deutschland mit dem alten Griechenland.“

- 58 Der Techniker rezipiere die Kunst, die ihn zur Schaffung weiterer Kunst inspiriere. So wurde Wankels Begeisterung für die Turbinenantriebe wohl durch die Lektüre von Döblins „Wadzecks Kampf mit der Dampfturbine“ ausgelöst; vgl. Andreas Knie: Wankel-Mut in der Autoindustrie. Anfang und Ende einer Antriebsalternative, Berlin 1994, 83. Nachweislich las Felix Wankel auch Kellermanns „Der Tunnel“; vgl. dazu: Mario Damolin: Der Eros der Motoren, in: Die Zeit vom 7.7.1989. Auch das technoromantische Abenteuer um Richthofen war mitunter Anlass für Wankel, Kontakt mit Segelfliegern aufzunehmen; vgl. dazu: Möser (2000), 43.
- 59 Felix Wankel am 10.2.1920 in sein Tagebuch: Zit. nach Sascha Becker: Zwischen Zukunftsvision und Kriegsrüstung: der Fall Felix Wankel, in: Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. Newsletter 11, Nr. 2 (2006), 7.
- 60 Bisher hat die Forschung eigens der Lahrer Notgemeinschaft noch keinen Beitrag gewidmet; vgl. aber den folgenden Aufsatz von Herbert Landolin Müller, welcher die Opponenten in Lahr am ausführlichsten streift: Zur Geschichte des Nationalsozialismus in Lahr von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Jörg Batten/u. a. (Hgg.): Geschichte der Stadt Lahr, Bd. 3: Im 20. Jahrhundert, Lahr 1993, 114–137, v. a. S. 126f.
- 61 Den Status-Prunk betreffend, mit dem Wagner auftrat, vgl.: Horst Ferdinand: Die Misere der totalen Dienstbarkeit: Robert Wagner (1895–1946), NSDAP-Gauleiter, Reichsstatthalter von Baden, Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, in: Eberbacher Geschichtsblatt 91/1992, 127f.
- 62 BDC OPG PK Wankel.
- 63 Alemannische Grenzlandnachrichten vom 6.11.1932.
- 64 Lahrer Anzeiger vom 10.11.1932.
- 65 Vgl. ebd. 7.11.1932.
- 66 Vgl. Fn 62.
- 67 Alemannische Grenzlandnachrichten vom 28.12.1932.
- 68 Vgl. z. B. Knie (1994), 86.
- 69 StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466.
- 70 Vgl. z. B. Fleck (1993), 249.
- 71 Staatskommissariat für die politische Säuberung, Land Württemberg-Hohenzollern, Spruchkammer IV, 12.5.1949: StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466.
- 72 Untersuchungsausschuss für die politische Säuberung Kreis Lindau Bodensee, 7.10.1948: StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466.
- 73 Siehe Fn 70.
- 74 Emil Metzger am 27.10.1945: StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466.
- 75 Hans Erb am 1.10.1945: Ebd.
- 76 Paul Kind am 12.5.1949: Ebd.
- 77 Helmut Wetz am 12.5.1949: Ebd.
- 78 Walter R. Allgaier am 10.5.1948: Ebd.
- 79 Die Mär, deren Grundstein Wankel hier legt, er sei 1932 aus der NSDAP ausgetreten, hält sich in der Forschung allzu hartnäckig; vgl. z. B. Syré (1997), 751.
- 80 Anmerkungen zu dem Zeitungsartikel vom 10. März 1933: Ebd.
- 81 Nationalsozialistische Notgemeinschaft Ortsgruppe Lahr: BDC PK Wankel.
- 82 StAS Wü 13 T 1 Nr. 2466.
- 83 Ebd.
- 84 Alemannische Grenzlandnachrichten vom 23.11.1932.